

RHEINPFALZ-AKTION: SPEEDDATING MIT DEN BUNDESTAGSKANDIDATEN

„Politik in wenigen Sekunden erklären“

Den Bundestagskandidaten gefällt das Polit-Speeddating mit Schülern als Format – Viele Themen in kurzer Zeit angesprochen

VON BENJAMIN GINKEL

Viel Lob, aber auch Verbesserungsvorschläge hatten die Bundestagskandidaten für das Speeddating-Format parat, nachdem sie von den Schülern ausgiebig befragt wurden. Die jungen Menschen hätten ganz andere Themen aufs Tapet gebracht, als man es sonst so kenne.

„Das ist das beste Format, das ich im Wahlkampf erleben durfte“, sagte CDU-Kandidat Xaver Jung. Innerhalb kürzester Zeit, 90 Sekunden, gelte es, die wesentlichen Aspekte zu beantworten. Besonders gefreut habe es Jung, der seit einer Periode im Bundestag sitzt, „dass man mich gefragt hat, was ich für die Region tue“. Das habe im Wahlkampf sonst noch niemanden interessiert.

SPD-Bundestagsabgeordneter Gustav Herzog ist bei den meisten Fragen mit weniger Redezeit als möglich ausgekommen – selbst bei komplexen Themen: „Die Fragen waren sehr prägnant.“ Was die Schüler sich überlegt hatten, sei näher an der Realität der Menschen als die Fragen im Kanzlerduell vor gut zwei Wochen.

„So viele Themen kommen sonst nie zur Sprache“, lobt Bundestagsabgeordneter Alexander Ulrich (Linke) das Speeddating, „und ich habe schon bei vielen Podiumsdiskussionen mitgemacht.“ Es sei schon herausfordernd, „Politik in wenigen Sekunden zu erklären“. Die 90 Sekunden reichten aber aus, damit die Schüler einen Eindruck gewinnen könnten.

Positiv überrascht zeigte sich Achim Bertram (FDP) – „entgegen meiner Erwartung“. Die Schüler hätten einen interessierten Eindruck gemacht und, wenn es die Zeit zuließ, nachgefragt.

„Es hat Spaß gemacht“, sagte Paul Bunjes (Grüne). „Podiumsdiskussionen kannte ich schon, das Speeddating war eine neue Erfahrung.“ Mit der Zeit sei er bei den meisten Fragen ausgekommen, die Schüler seien gut



Begrüßt: Schulleiter Roland Frölich (Zweiter von rechts) heißt die Gäste im Hohenstaufen-Gymnasium in Kaiserslautern zum Speeddating willkommen.

FOTO: VIEW



Gewählt: Wie bei einer echten Wahl landen die Stimmzettel der Schüler in einer Wahlurne.

FOTO: VIEW

vorbereitet gewesen.

„Interessant, kurzweilig, was Neues“, bringt Stefan Scheil (AfD) das Speeddating auf den Punkt. Er findet es gut, dass sich alle Kandidaten im Wahlkreis den Schülern gestellt haben. „Die 90 Sekunden haben meistens gereicht“, sagte Scheil.

„Anfangs war ich gegen die Veranstaltung“, räumte Günther Mack (Freie Wähler) ein, „doch es hat mir unheimlich viel Spaß gemacht.“ Die Schüler seien „auf Zack“ gewesen und hätten durchaus nachgefragt. Mehr Antwortzeit bedeute für Mack „mehr Zeit für Floskeln“.

Anders sah das Alexander Mühlmann (Die Partei): „Da bleibt den Schülern keine Zeit nachzufassen.“ Die Polit-Profis könnten in eineinhalb Minuten alles erzählen. Fürs nächste Mal regte Mühlmann an: „Weniger Fragen, intensivere Vorbereitung bei den Schülern für bestimmte Themen und mehr Zeit zum Nachhaken.“

Diese 24 Fragen an die Bundestagskandidaten hatten die Schüler im Unterricht gemeinsam erarbeitet:

- Nennen Sie drei Schlagwörter, die Ihre Persönlichkeit beschreiben.
- Warum sollte ich als Jugendlicher Ihre Partei wählen?
- Welches Thema ist Ihnen für die künftige Legislaturperiode am wichtigsten?
- Wie schätzen Sie die Einwanderungspolitik ein und wo sehen Sie hier Verbesserungsbedarf?
- Würden Sie, wenn Sie noch ein Zimmer frei haben, Flüchtlinge bei sich aufnehmen?
- Wenn Sie alleine entscheiden dürften, was würden Sie tun, um die Sicherheit in Deutschland zu steigern?
- Wenn Sie auf einer einsamen Insel wären: Welchen der Kandidaten hier würden Sie gerne dabei haben?

DIE FRAGEN

- Welchen Punkt in dem Wahlprogramm Ihrer Partei würden Sie am ehesten streichen?
- Was würden Sie als Präsident der USA an der aktuellen amerikanischen Politik ändern?
- Welcher Partei würden Sie am ehesten angehören, wenn Sie nicht Mitglied Ihrer jetzigen wären?
- Mittlerweile kann man schon im Vorhinein die meisten Koalitionen ausschließen. Wie stehen Sie zu solch einer „Bremsen“ der Politik?
- Dieser Wahlkampf wird von vielen als langweilig bezeichnet. Wie sehen Sie das?
- Wie stehen Sie dazu, dass deutsche Truppen verstärkt bei Auslandseinsätzen, zum Beispiel in Afghanistan oder Syrien, beteiligt sein werden?
- Für wie gefährlich halten Sie derzeit den Nordkorea-Konflikt und kann die-

- ser Auswirkungen auf uns haben?
- Was würden Sie Erdogan sagen, wenn Sie ihm gegenüberstünden?
- Wer ist Ihr persönliches Vorbild und warum?
- Inwiefern kann der Bundestag beziehungsweise Sie als Vertreter unserem Wahlkreis helfen?
- Mit welchen Emojis würden Sie am



Angeregte Gespräche, wo sonst still gelesen wird.

FOTO: VIEW

- ehesten Ihren Beruf beschreiben?
- Martin Schulz will die Bildungspolitik reformieren und auf Bundesebene anheben. Was würden Sie tun, um unsere Bildungsmöglichkeiten in Schulen zu verbessern?
- Wie kann man Ihrer Meinung nach vertreten, dass Menschen in Pflegeheimen so wenig Geld verdienen?
- Wie stehen Sie zum bedingungslosen Grundeinkommen?
- Herr Blum sagte einst: „Die Rente ist sicher.“ Wie würden Sie heute einen Slogan zu diesem Thema formulieren?
- Ein vielreisender Geschäftsmann möchte sich ein neues Auto kaufen und tendiert zu einem subventionierten Dieselfahrzeug, wie würden Sie ihn beraten?
- Wen sehen Sie eher als Bundeskanzler/in: Angela Merkel oder Martin Schulz?

„Politik darf nicht langweilig sein“

Gustav Herzog (SPD) schließt fast keine Koalitionspartner aus

VON KYRA WIEDER UND PAUL MÖNCH

Vernünftig, leidenschaftlich und als Mensch mit Augenmaß – so beschreibt sich Gustav Herzog. Er nennt sich einen Handwerker, der an den Stellschrauben der Politik dreht. Für Herzog darf „Politik alles, nur nicht langweilig sein“.

Also reagierte Herzog empört, als er darauf angesprochen wurde, dass der Wahlkampf langweilig und vorhersehbar sei. Er sei jeden Tag unterwegs und lerne neue Menschen und neue Meinungen kennen. Herzog gibt den Medien die Schuld für den „langweiligen“ Wahlkampf, da diese ihn seiner Meinung nach nicht umfassend genug darstellten.

Wichtige Themen für die nächsten vier Jahre sind für Gustav Herzog die Digitalisierung, Bildung und die damit verbundene Chancengleichheit. Ziel der SPD sei es, den kompletten Bildungsweg kostenfrei zu gestalten und ebenso Nachhilfe kostenlos zur



Will Polizei und Gerichte stärken: Gustav Herzog.

FOTO: VIEW

Verfügung zu stellen. Damit jeder, unabhängig vom sozialen Hintergrund, dieselben Chancen auf Bildung hat.

Um die innere Sicherheit Deutschlands zu garantieren, müsse man die Polizei stärken. Allein die auffällige, öffentliche Präsenz der Polizei würde schon das subjektive Sicherheits-

empfinden der Bevölkerung erhöhen. Außerdem seien Einsatzkräfte so schneller vor Ort. Zudem müsse man Strafverfahren effektiver abwickeln und Urteile schneller fällen.

Aber es seien nicht nur die großen Themen, die Herzog im Bundestag wichtig seien: Er wolle bei der Entscheidung über neue Gesetze dafür sorgen, dass dabei das Augenmerk nicht nur auf Metropolen und Großstädte gelegt wird.

Um nicht nur diese, sondern auch Themen wie die Außenpolitik einmal von einem anderen Blickwinkel zu betrachten, ist Martin Schulz für Herzog der richtige Bundeskanzler. Angela Merkel verwalte inzwischen nur noch und „stehe auf der Bremse“. Herzog bevorzugt ein Ende der Großen Koalition. Bis auf die AfD will Herzog keine Partei als potenziellen Koalitionspartner ausschließen.

Bei der Frage, wen er auf eine einsame Insel mitnehmen würde, zeigte sich Herzog pragmatisch: Paul Bunjes, jüngster der acht Kandidaten, könnte ihn am längsten versorgen.

„Diesel ist besser als Benziner“

Alexander Ulrich (Linke) fordert, dass die Industrie die Dieselfahrzeuge nachrüstet

VON KEVIN GÜNTHER UND KEVIN DELL

Auf eine einsame Insel würde Alexander Ulrich (Linke) von seinen Mitbewerbern am ehesten Namensvetter Mühlmann mitnehmen, denn in der Politik fehle es an Humor, sagt Ulrich, der bei sich daheim keinen Flüchtling aufnehmen will.

Bei sich zu Hause würde Ulrich zwar eher keinen Flüchtling aufnehmen – „aber ich würde ihnen helfen, bessere Unterkünfte zu finden“. Wichtig ist es Ulrich zudem, dass „die Fluchtsache Nummer eins“, die Flucht vor einem Krieg, bekämpft werde. Allgemein solle man den Menschen in Not helfen und die Geflohenen schneller erfassen und integrieren.

Als sein Lieblingsemoji gab er den „Zwinker-Smile“ an, weil er findet, dass in der Politik mehr Humor vertreten sein sollte. Kein Wunder, dass er Alexander Mühlmann mit auf eine einsame Insel nehmen würde – „mit ihm hätte ich sicher viel Spaß“.



In Pflegeberufen wird zu wenig verdient, so Alexander Ulrich.

FOTO: VIEW

Ernstere Töne schlägt Ulrich bei Nordkorea an: „Das ist eine sehr gefährliche Situation, die für die ganze Welt eine Veränderung nach sich ziehen kann. Ein Atomkrieg wäre der ‚worst case‘ für alle.“ Mit Blick auf die Türkei forderte Ulrich, die inhaftierten Deutschen freizulassen und den Stopp von deutschen Waffenexporten an die Türkei. Der Linken-Politiker hält auch nichts von Bundeswehr-Einsätzen in Krisenregionen wie Syrien und Afghanistan.

Auf die Frage, ob man sich jetzt noch ein Dieselfahrzeug kaufen sollte, antwortete Ulrich: „Der Diesel ist immer noch besser als der Benziner.“ Er hofft nicht, dass gerade Opel hier in Kaiserslautern stark auf E-Autos angewiesen sei: „Es werden in 30 Jahren immer noch Benziner zu finden sein.“ Ulrich will sich dafür einsetzen, dass die Hersteller die Umrüstungen der Dieselfahrzeuge bezahlen.

Durch die Rentenpolitik im Wahlkampf seien andere Themen wie die Gehälterdiskussion in den Hintergrund gerückt. Vor allem Menschen, die in der Pflege tätig sind, verdienten viel zu wenig. Er stellte klar: „Wir müssen viel mehr machen. Alle werden zu schlecht bezahlt, deshalb wählen diese Fachkräfte einen anderen Beruf. Wir brauchen 100.000 Pflegekräfte zusätzlich.“ Für Ulrich hat Arbeit mit Menschen einen hohen Stellenwert.

„Kein langweiliger Wahlkampf“

Achim Bertram (FDP) will am Wahlprogramm seiner Partei nichts ändern

VON NADJA SPANNOWSKY

Achim Bertram von der FDP hatte sich auf das Speeddating offenbar gewissenhaft vorbereitet: Er hatte auf fast jede Frage direkt eine Antwort parat. Auf die Frage, was er aus dem FDP-Wahlprogramm streichen würde, allerdings nicht.

Gleich zu Beginn erklärt Bertram die Rente zu einem der wichtigsten Themen in der nächsten Legislaturperiode. Das Bürgergeld als Vorstufe des bedingungslosen Grundeinkommens sieht der Politiker als einen Schritt in Richtung persönlicher Freiheit. Bei Bedarf soll der Betrag ausgezahlt werden und bei entsprechendem Einkommen mit den Steuern verrechnet werden.

Der diesjährige Wahlkampf werde von den Medien häufig als langweilig bezeichnet, doch das sieht der Familienvater anders: Es gehe um genauso viel wie vor vier Jahren auch, nämlich darum, ob die FDP die Fünf-Prozent-Hürde überwindet und in den Bun-



Die Rente ist ihm wichtig: Achim Bertram von der FDP.

FOTO: VIEW

destag einzieht. Der Kandidat vertrat die Ansicht, dass Auslandseinsätze der Bundeswehr nur zur Friedenssicherung bestimmt sind.

Zu aktuellen weltpolitischen Themen verwies Bertram immer wieder auf die Notwendigkeit des Dialogs als politisches Mittel zur Lösung von

Problemen. Beispielsweise würde er dem türkischen Ministerpräsidenten gerne ein Zitat von Abraham Lincoln vorhalten: „Man kann alle Leute einige Zeit zum Narren halten und einige Leute allezeit; aber alle Leute allezeit zum Narren halten, kann man nicht.“ Und US-Präsident Trump würde Bertram ans Herz legen, im fairen Umgang mit allen Mitbürgern zu interagieren und der Welt nicht zu viel Show zu bieten.

Um Jugendliche für seine Partei gewinnen zu können, warb der FDP-Politiker mit dem Grundprinzip der Liberalen: „Die FDP lässt jedem Individuum Freiheit und fordert Selbstverantwortung; frei leben – frei entscheiden.“ Auf die Frage, auf welchen Punkt im Wahlprogramm man am ehesten verzichten könnte, fand der Politiker auch nach langem Überlegen keine Antwort. Über einen Kandidaten, der höchstens den ein oder anderen Punkt in einem Wahlprogramm umformulieren würde, freue sich wohl jede Partei.

„Luftpolsterfolie gegen Unfälle“

Alexander Mühlmann (Die Partei) vertritt seine Standpunkte mit viel Humor

VON VESTINE GHIMBANAS UND LARS DIEHL

Zu Beginn des Speeddatings wurde Alexander Mühlmann (Die Partei) die Frage gestellt, welches Emoji er wählen würde, um seine Arbeit zu beschreiben: „Nehmt den Özil-Smiley.“ Diese Worte leiteten das wohl amüsanteste Speeddating ein.

Mühlmann zeigte sich während des Speeddatings sehr gelassen und von seiner humorvollen Seite. So antwortete er auf die Frage, welche drei Schlagwörter am ehesten seine Persönlichkeit beschreiben, sofort mit „1 Meter 96“. Zudem sei er ein guter Teamworker, da er seinem Team vertraue und gerne Teamleiter sei, was ihn allerdings zu „vertrauensselig“ mache.

Auch als es um das Thema „Deutschlands Aufrüstung und Auslandseinsätze“ ging, zögerte Mühlmann nicht, seinen Standpunkt humorvoll zu vertreten: „Rund 50 Pro-



„Einfach weitermachen“, lautet Mühlmanns Rat an Erdogan.

FOTO: VIEW

zent aller tödlichen Unfälle spielen sich im Haushalt ab. Daher würde ich mit Luftpolsterfolie aufrüsten, um dem entgegenzuwirken.“ Mühlmann ergänzte seinen Standpunkt mit der Aussage, „dass man junge Leute, wie dich und dich, in den Krieg schickt, geht nicht“ und betonte wiederholt die Bedeutung der Demilitarisierung.

Er würde den Fokus lieber auf die Bildung richten. Skandinavien sei ein Musterbeispiel für erfolgreiche Bildungssysteme. Bezüglich des angespannten Verhältnisses zwischen Amerika und Nordkorea äußerte er sich kritisch zu der aktuellen Situation und bezeichnete diese mehrmals als „Affentheater“. Was er dem türkischen Staatspräsidenten Erdogan persönlich bei Gelegenheit sagen würde, wäre „Inshallah“ und „Glückwünsche, dass er von ganz unten nach ganz oben gekommen ist“. Seine Arbeit als Staatspräsident trage zur Sensibilisierung der Gesellschaft für die Demokratie bei, weshalb „er einfach so weitermachen soll“.

Hätte Mühlmann ein Zimmer frei, würde er einen Flüchtling aufnehmen und bezeichnen diese mehrmals als „Flüchtlingshilfe vor Ort“ leisten. Er appelliert an den Staat, Haushaltsüberschüsse für Pädagogen und Sprachtrainer auszugeben, da man aktive Hilfe nicht nur Freiwilligen überlassen sollte.